Hansdampf im Schnooggeloch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

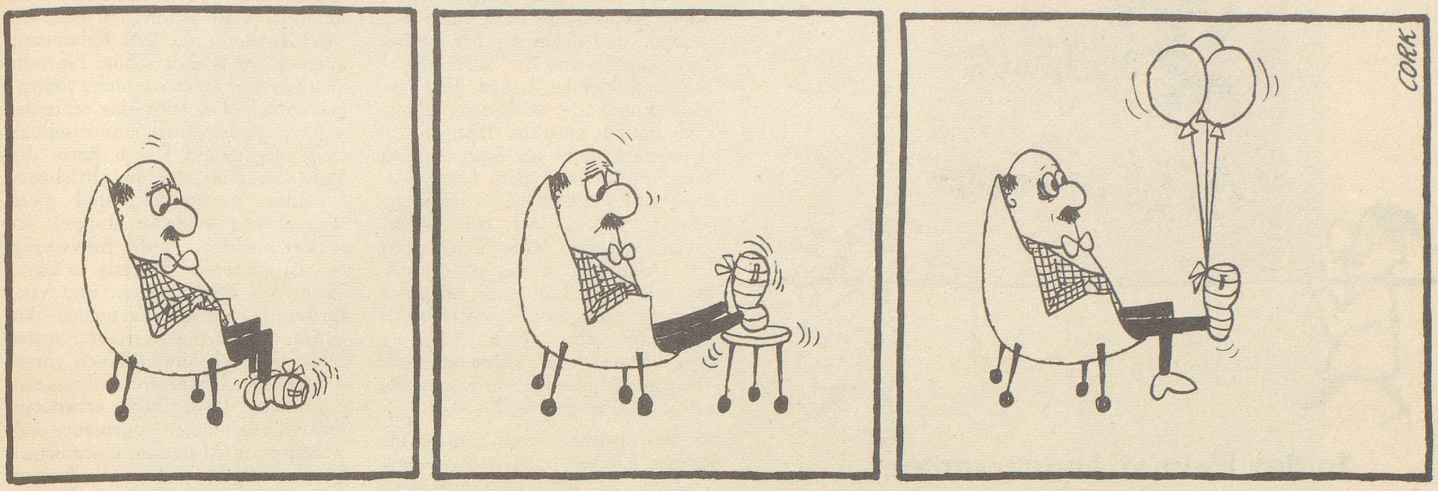
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MANI — Erlebnisse eines einfachen Gemütes



Etikettchen

Am Gemeindehaus befindet sich ein kleiner Kasten, in dem regelmäßig die Eheverkündigungen der heiratswilligen Paare zur allgemeinen Begutachtung und Genehmigung ausgehängt werden. Da prangt eines Tages an der Glasscheibe der weiße Klebezettel ‹Dringend›, wie ihn die Post bei wichtigen Sendungen zu verwenden beliebt. Und wirklich: Gerade lange konnte das 17jährige Bräutlein, das da unter die Haube kommen möchte, nicht verlobt gewesen sein ... Boris

Wenn Wilhelm Tell heute wiederkäme, würde er Gefahr laufen, als Kommunist verdächtigt zu werden, und den Geßler ließen allzu viele Schweizer einen braven Mann sein.
● Die Woche

Wenn man die Tellengeschichte modernisieren wollte, müßte Tell seinem Sohn mit dem Revolver eine rostige Konservenbüchse vom Kopf schießen. ● National-Zeitung

Wenn es nur noch mehr Tellen gäbe statt Marx und Lenin!
● Brückenbauer

Konsequenztraining

Eines der kürzesten Beispiele angewandter Konsequenz (und ein Witzchen von ehrbarem Alter zugleich):
Mer wei nid grüble, sagte der Student, und zog den Finger aus der Nase ... Boris

Hansdampf im Schnooggeloch

Ein schreibfreudiger junger Mann sitzt an einem einfachen Tisch, auf dem nichts liegt als ein Blatt Papier.
Ach – seufzt er – wenn ich doch einen dieser großen Schreibtische hätte mit vielen Schubladen und Hängemappen für die Ideen und Fächern für das Papier. Ei, wie könnte ich da arbeiten und zufrieden sein!
Ein schreibfreudiger junger Mann sitzt an einem großen Schreibtisch, auf dem ein Telefon, eine Lampe, ein Radioapparat, viele Nachschlagewerke, Bündel von Briefen und Stöße von Drucksachen liegen. Alle Fächer, Mappen, Laden sind vollgestopft.
Ach – seufzt er – wenn ich doch nur einen ganz einfachen, leeren Tisch hätte mit nichts als einem Blatt Papier darauf, wie könnte ich da arbeiten und zufrieden sein ..
Boris

blüht der Kitsch während zwölf Monaten des Jahres? E Sch

Eingeholt

Immer wieder zirkulieren Witzchen über Starverkäufer. Ueber jenen etwa, der einem Bäuerchen einen Melkapparat aufgeschwatzt und gleichzeitig dessen einziges Kühlein an Zahlung genommen hat. Ueber jenen, der einem Kunden nicht nur eine Kuckucksuhr andrehte, sondern gleichzeitig einen Zentner Vogelfutter für den Kuckuck aufschwatzen konnte. Ueber jenen, dem es gelungen ist, einem Eskimo einen Kühlschrank ...
Da, müssen wir so nebenbei sagen, hat die Wirklichkeit den Witz eingeholt: nach amtlichen Angaben besitzen heute sechs von hundert Eskimos tatsächlich einen Kühlschrank.
fh

Aus aller Welt

Bei einer Umfrage über den Streik der New Yorker Zeitungsdrucker antwortete einer der Streikenden dem Reporter: «Ich bin Mitglied der Printers' Union. Hungerlöhne gibt es schon seit Jahrzehnten nicht mehr in unserem Beruf. Selbst unsere Lehrlinge werden so gut bezahlt, daß sie eine Frau ernähren könnten. Dieser Streik wird für einen dritten Television-Apparat geführt – zwei haben wir schon lange – oder für ein neues Auto.» – Die täglichen Verluste der Verleger während des wochenlangen Streikes betrugen 1,3 Millionen Dollar, 20 000 Angestellte hatten einen täglichen Lohnausfall von mehr als einer Viertelmillion und den Geschäftsentgang des inserierenden Kleinhandels um die Weihnachtszeit schätzte man auf 50 Millionen. Ein Kommentar erübrigt sich.

▪

Sowjetbotschafter Andrej Smirnow wohnte im Badischen Staatstheater Karlsruhe dem Gastspiel eines französischen Opernensembles aus Nancy bei. Auf dem folgenden Empfang pries er die deutsch-französische Freundschaft und schloß den Toast mit dem Zitat: «Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte.» TR

Lieber Nebi!

In Nr. 50 fragt ein Leser seufzend: Warum werden unsere Autobahnen nach jedem Kilometer neu eingeweiht?
Meine Antwort: Damit die Fanfarenbläser in der Uebung bleiben!
Wi

Lieber Nebi!

Du solltest schleunigst ein Exemplar der Nummer 1 mit der ‹Tüpfi-Typologie› an das Radio-Studio Basel schicken, wo der lehrreiche Artikel offenbar übersehen worden ist. Jedenfalls hat dort eine Sprecherin, ein paar Tage nachdem jener Nebelspalter erschienen war, als letzten Tüpfi-Schrei bei der Ansage einer ‹Adam und Eva› genannten Sendung ganz unerschrocken eine «Ewa» (mit gehauchtem W bitte!) aus der Taufe auf die Aetherwellen gehoben! Ohohr

Am Radio erlauscht in einer Ansage für ein Adventskonzert: «Vom Himmel hoch, da komm ich her – in drei Sätzen.» AB